

# Ein erster Schritt aus der Gewalt

Hilfe ohne Anzeige: Netzwerk ProBeweis ermöglicht Spurensicherung für Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt

**Walsrode.** Über 250 000 Menschen sind 2023 laut Bundeskriminalamt Opfer von häuslicher Gewalt geworden. Im selben Jahr wurden 126 000 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung erfasst. Allerdings zögern Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt oft, Anzeige zu erstatten. Spuren von Gewalt sind gleichzeitig nur für einen begrenzten Zeitraum nachweisbar. Das Netzwerk ProBeweis will Betroffenen helfen und ermöglicht eine Spurensicherung ohne das eine Anzeige erstattet werden muss. Dafür arbeitet es mit Kliniken in ganz Niedersachsen zusammen. Auch das Heidekreisklinikum ist Partnerklinik. Im Interview spricht Rechtsmedizinerin Sarah Stockhausen vom Netzwerk über die Voraussetzungen für eine Kooperation und darüber, warum Gewaltbetroffene häufig auf eine direkte Anzeige verzichten.



Familie im  
Mittelpunkt

Wie ist die Idee zum Netzwerk entstanden?

**Sarah Stockhausen:** Das Netzwerk ProBeweis wurde 2012 unter der Leitung von Professorin Dr. Anette S. Debertin und gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung am Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover gegründet. Es wurde ins Leben gerufen, um eine Lücke in der Versorgung von Gewaltopfern zu schließen. Betroffene von häuslicher oder sexueller Gewalt, die sich unmittelbar nach der erlebten Gewalt nicht für eine Anzeige entscheiden konnten, hatten damals keinen Zugang zu einer qualifizierten forensisch belastbaren Untersuchung. Gerade nach häuslicher und sexueller Gewalt sind sich jedoch viele Betroffene zu nächst unsicher, ob sie zur Polizei gehen wollen. Sie haben

## SPURENSICHERUNGSSETS

### 40 Partnerkliniken

Das Netzwerk ProBeweis arbeitet niedersachsenweit mit 40 Partnerkliniken zusammen. Die Kliniken erhalten vom Netzwerk Spurensicherungskits – in den Boxen enthalten sind unter anderem Abstrichtupfer, Spurensicherungstüte und eine Speicherkarte. Die Partnerkliniken werden außerdem mit einer Digitalkamera ausgestattet und im Umgang mit dem Untersuchungsmaterial geschult, ebenso wie im Umgang mit Gewaltbetroffenen. Regelmäßig werden rechtsmedizinische Schulen angeboten, vor Ort und online. Auch das Heidekreisklinikum ist Partnerklinik des Netzwerks. Die weiteren Partnerkliniken und weitere Informationen zum Netzwerk ProBeweis finden sich unter [probeweis.de.bz](http://probeweis.de.bz)



Das Netzwerk ProBeweis hilft Opfern von sexueller und häuslicher Gewalt Spuren für eine spätere Anzeige zu sichern, mit seinen Partnerkliniken bietet es dafür vertrauliche Untersuchungen an.

Angst, Schamgefühle oder werden sogar bedroht. Aber die Beweise für Gewalt verfallen: Hämatome verheilen, DNA-Spuren sind nur kurz nachweisbar. Wenn man die Spuren nicht zeitnah sichert, sind sie irgendwann verloren und die Strafverfolgung ist erschwert. Das Netzwerk ProBeweis ermöglicht Betroffenen, sich auch im Nachhinein für eine Anzeige entscheiden und auf Beweismittel zurückgreifen zu können.

**Sie arbeiten mit 40 Partnerkliniken zusammen, welche Voraussetzungen müssen die dafür erfüllen?**

Das Netzwerk ProBeweis verfügt aktuell über 40 Partnerkliniken in ganz Niedersachsen. Die Kliniken haben sich mit hoher intrinsischer Motivation freiwillig dem Netzwerk angeschlossen und Kooperationsverträge unterschrieben, die unter anderem die Qualitätsstandards der Untersuchungen festlegen. In den Kooperationsverträgen ist zum Beispiel geregelt, dass die Partnerkliniken über eine rund um die Uhr besetzte Gynäkologie und Chirurgie verfügen müssen. In diesen Abteilungen werden die Ärztinnen und Ärzte regelmäßig rechtsmedizinisch geschult, um dann die Untersuchungen mit den Netzwerk ProBeweis-Spurensicherungsmaterialien durchführen zu können.

**Wie geht es weiter, wenn sich jemand zur Beweissicherung in einer der Partnerkliniken meldet?**

Die ärztliche Untersuchung in unseren Partnerkliniken ist vertraulich und kostenfrei und findet unter Verwendung der Netzwerk ProBeweis-Spurensicherungs Kits statt. Sie beginnt mit der ärztlichen Aufklärung und schriftlichen Einwilligung der betroffenen Person in die vertrauliche Spurensicherung. Mittels ausführlichem Dokumentationsbogen wird nachfolgend standardisiert die Anamnese erhoben und es wird unter anderem auch der Vorstellungsgrund abgefragt. Darauf folgt die körperliche Untersuchung mit der schriftlichen und etwaigen foto-

grafischen Verletzungsdokumentation und gegebenenfalls einer Spurensicherung. Wenn die erlebte Gewalt unter der möglichen Beeinflussung von bewusstseinstrübenden Substanzen stattgefunden hat, kann es auch sein, dass Blut- und Urinproben gesichert werden. Wichtig ist, dass im Rahmen der Netzwerk ProBeweis Untersuchung die Entscheidungsgewalt über das Ausmaß der Untersuchung, ob zum Beispiel Fotos aufgenommen oder – falls sinnvoll – Abstriche vorgenommen werden sollen, allein bei der untersuchten Person liegt.



„Die Untersuchung kann ein unterstützender Schritt aus der Gewaltbeziehung heraus sein“

Sarah Stockhausen  
Rechtsmedizinerin ProBeweis

**Wie geht es nach der Untersuchung für die Betroffenen weiter?**

Zum Abschluss der Untersuchung werden die Betroffenen beraten. Dabei geht es unter anderem um die Abklärung des Schutzbedürfnisses, ob der Kontakt zu einer Beratungsstelle oder zum Frauenhaus hergestellt werden soll und es werden bei Bedarf Informationsflyer zu Unterstützungsangeboten ausgehändigt.

**Was passiert im Anschluss mit den gesicherten Beweismaterialien?**

Alle im Rahmen der Untersuchung gesicherten Beweismittel,

darunter der Dokumentationsbogen sowie eventuell eine Speicherkarte mit Fotos der Verletzungen und etwaige Abstriche sowie Bekleidung, werden zurück in das Spurensicherungskit gegeben und an das Institut für Rechtsmedizin gesendet. Dort unterziehen wir jede Untersuchung einer Qualitätskontrolle. Anschließend werden die Beweismittel Zugriffssicher bei uns gelagert: die Asservate für mindestens drei Jahre und sämtliche schriftlichen sowie fotografischen Dokumentationen für 30 Jahre. Dies stellt sicher, dass die Betroffenen auch nach später gestellter Anzeige die Möglichkeit haben, auf Beweismittel zurückgreifen zu können.

**Wie oft passiert es Ihrer Erfahrung nach, dass sich Betroffene nachträglich zu einer Anzeige entscheiden?**

Uns erreichen regelmäßig Anfragen von Ermittlungsbehörden, die zu den Fällen eine Anzeige vorliegen haben und nach Vorlage einer Schweigepflichtentbindung um Herausgabe der Beweismittel bitten. Wir evaluieren diese Fälle seit 2020 fortlaufend und erheben derzeit konkrete Zahlen, auch dazu, wie die Verfahren dann ausgehen.

**Wie kann das Netzwerk ProBeweis die Betroffenen außerdem unterstützen, wenn sie Anzeige erstatten?**

Wenn eine betroffene Person nach einer Netzwerk ProBeweis-Untersuchung Anzeige erstattet und uns von der Schweigepflicht entbindet, dann händigen wir die Beweismittel an die Ermittlungsbehörden aus und erstellen – je nach Beauftragung – auf Basis der dokumentierten Befunde ein rechtsmedizinisches Gutachten zur Einordnung der Verletzungen.

**Wer nimmt das Angebot des Netzwerkes in Anspruch?**

Das Netzwerk richtet sich an einwilligungsfähige Betroffene von häuslicher oder sexueller Gewalt, unabhängig von deren Geschlecht. Über all die Jahre sehen wir etwa fünf Prozent Männer, die den Weg zu uns gefunden

haben. Eine starre Altersgrenze gibt es nicht. Die meisten, die zu uns kommen sind zwischen 18 und 35 Jahren alt. Wir untersuchen aber grundsätzlich auch einwilligungsfähige Minderjährige. Das heißt, sie müssen einsehens-, urteils- und steuerungsfähig sein – das sind die juristischen Begriffe. Das bedeutet wiederum, dass der Arzt oder die Ärztin für die konkrete Untersuchungssituation prüfen muss, ob die minderjährige Person die geistige Reife besitzt in die vertrauliche Spurensicherung einwilligen zu können.

**Das Angebot des Netzwerkes ist entstanden, weil viele Gewaltbetroffene erst einmal darauf verzichten Anzeige zu erstatten, was hält Betroffene von häuslicher und sexualisierter Gewalt davon ab?**

Aus meiner Sicht sind es verschiedene Gründe, die da eine Rolle spielen können. Einerseits kann der Gang zur Polizei mit Unsicherheit verbunden sein. Die Betroffenen wissen nicht, was passiert, wenn sie Anzeige erstattet haben. Der Gang zum Arzt oder zur Ärztin ins Krankenhaus ist für viele Betroffene deutlich vertrauter und sie wissen um die ärztliche Schweigepflicht. Es kann auch sein, dass sie Angst davor haben, wie die gewaltausübende Person reagiert, wenn sie von der Anzeige erfährt. Wir wissen, dass gerade bei häuslicher Gewalt die Trennungsphase eine sehr gefährliche Phase für die Betroffenen darstellt. Aber auch Schamgefühle können von einer Anzeige abhalten.

**Welche Bedeutung hat das Angebot des Netzwerkes, die Möglichkeit, Spuren ohne Anzeige erstatten zu müssen, sichern lassen zu können, aus Ihrer Erfahrung für die Betroffenen?**

Das Angebot vom Netzwerk ProBeweis ist aus unserer Sicht von großer Bedeutung, weil es Betroffenen die notwendige Zeit gibt, in Ruhe zu entscheiden, ob sie eine Anzeige erstatten möchten. Das ist ein wesentlicher Punkt. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass wir uns im Rah-

men vom Netzwerk ProBeweis als ein Netzwerk in alle Richtungen verstehen. Wir möchten den Betroffenen nicht nur bei der Untersuchung zur Seite stehen, sondern auch weitervermitteln – beispielsweise zu Beratungsstellen oder Frauenhäusern. Wir bieten Unterstützung direkt im Rahmen der Untersuchung an. Neu bei uns im Team ist eine Sozialarbeiterin, die bei den Untersuchungen hier in der Rechtsmedizin in Hannover anwesend ist und auf Wunsch die Betroffenen kurz über deren Möglichkeiten zum Beispiel nach dem Gewaltschutzgesetz beraten kann. Die Untersuchung im Rahmen vom Netzwerk ProBeweis kann ein unterstützender Schritt aus der Gewaltbeziehung heraus sein und die Selbstwirksamkeit von Betroffenen stärken.

**Was braucht es, damit häusliche und sexualisierte Gewalt nicht weiter tabuisiert werden?**

Mein persönlicher Eindruck ist, dass in den vergangenen Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema häusliche Gewalt zugenommen hat, insbesondere auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Das ist natürlich sehr wichtig. Institutionen wie unsere tragen ebenfalls dazu bei, indem wir über verschiedene Kanäle die Öffentlichkeit informieren und zeigen, dass Betroffene nicht alleine sind und es Unterstützung gibt. Besonders wichtig finde ich persönlich, dass wir Ärztinnen und Ärzte frühzeitig für das Thema sensibilisieren. Viele Betroffene wenden sich zuerst an das Gesundheitssystem, oft unter einem anderen Vorwand, ohne direkt anzugeben, dass sie Gewalt erfahren haben. Daher müssen Medizinerinnen und Mediziner besonders aufmerksam sein, um Gewaltopfer zu erkennen. In Hannover bieten wir für Medizinstudierende ein eigenes Seminar zum Thema häusliche Gewalt an. Es hilft, ein breiteres Bewusstsein und eine tiefere Sensibilität für dieses Thema zu entwickeln.

Interview: Janika Schönbach